

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 2: Arbeit vor Rente : Sozialpolitik muss mehr sein als Finanzpolitik

Artikel: Integration junger Erwachsener in den Arbeitsmarkt : "Da sah ich ein Lächeln auf ihrem Gesicht"
Autor: Vonlanthen, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Integration junger Erwachsener in den Arbeitsmarkt

«Da sah ich ein Lächeln auf ihrem Gesicht»

Sozial kompetent, praktisch begabt, schulisch schwach: «Assistentinnen Gesundheit und Soziales» treten nach zweijähriger Grundausbildung in die Langzeitpflege ein. Viele von ihnen haben eine Migrationsgeschichte.

Von Daniel Vonlandten

Über 500 Lernende in der Schweiz haben im August letzten Jahres die zweijährige Grundausbildung Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS) angefangen. Der Einführung des neuen Bildungsangebots mit eidgenössischem Berufsattest waren Pilotkurse vorausgegangen. Als Erster startete 2010 der Kanton Aargau mit 60 jungen Berufsleuten. Sie unterstützen in ambulanten und stationären Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens Menschen aller Altersstufen, die für die Bewältigung ihres Alltags Assistenz bedürfen: So definieren die nationalen Dachorganisationen der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales, OdA Santé und Savoir Social, das neue Berufsbild.

Die meisten haben eine Migrationsgeschichte

AGS gelten als Generalisten des Heimalltags: Sie sind für Tagesstruktur, Körperpflege, Hygiene und Sicherheit zuständig, erledigen Haushaltsarbeiten sowie administrative und logistische Aufgaben. Die neue praxisorientierte Ausbildung dauert zwei Jahre, verbindet gesundheitliche und soziale Bereiche und ersetzt die frühere einjährige Ausbildung der Pflegeassistentinnen und -assistenten. Zum erfolgreichen Abschluss gibt es das Eidgenössische Berufsattest EBA. Mit Ausnahme der Kantone Wallis und Glarus, die erst diesen Sommer starten, bieten heute alle Kantone die AGS-Ausbildung an. Im Kanton Bern traten im August 2012 96 Teilnehmende in den ersten

Lehrgang ein – die meisten unter 20 Jahre alt und mit einer Migrationsgeschichte. Die Herkunft der Lernenden reicht von Afghanistan über Brasilien bis Tibet. Etwa 90 Prozent sind Frauen.

Zum Beispiel Bozana Bozic

Eine von ihnen ist Bozana Bozic. Um 7 Uhr ist für sie Arbeitsbeginn. An diesem Morgen ist sie im 3. Stock des Wohnheims eingeteilt. Zuerst hilft sie den Bewohnerinnen und Bewohnern beim Aufstehen. Das ist nicht immer ganz einfach: Heute braucht Herr Bürki (Namen der Bewohnenden geändert) drei Anläufe, bis er sich vom Bett erhebt und sich in die Dusche bewegt. Sie hilft ihm beim Haare waschen und Anziehen. Herr Bürki mag es, wenn Bozana Bozic ihm die Haare föhnt. Anschliessend macht die junge Lernende das, was die meisten Menschen am Morgen tun, wenn sie es noch selber können: betten, Zimmer lüften, aufräumen, Morgenessen aufstischen, abräumen. Im Haus gibt es 24 Betten. Alle, die hier wohnen, sind auf Hilfe angewiesen, denn sie sind körperlich oder psychisch eingeschränkt. Ein Team von zwölf Fachleuten hilft ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags.

Mutter in der Wäscherei, Vater in der Küche

Das sogenannte IV-Wohnheim ist eine Abteilung des Wohn- und Pflegeheims Utzigen, einer traditionsreichen Institution im Besitz von 64 bernischen Gemeinden. Über 200 Menschen leben hier; ebenso viele arbeiten hier.



Bozana Bozic, 22, kann neben betten und Zimmer aufräumen gut mit Menschen umgehen – eine Voraussetzung für die neue Grundausbildung in der Pflege.

Foto: Daniel Vonlandten

Den Schlosshof der Frühbarock-Anlage oberhalb von Boll betreten auch viele Ausflügler, vor allem wegen der schönen Aussicht auf das Ganterschgebiet und die Berner Alpen.

Bozana Bozic liebt ihre Arbeit. Und mit dem Wohn- und Pflegeheim Utzigen ist sie familiär verbunden: Mutter arbeitet in der Wäscherei, Vater in der Küche. Die 22-jährige Tochter absolviert die neue Grundausbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales (AGS). Diesen zweijährigen Lehrgang gibt es erst seit 2011. Familie Bozic stammt aus Bosnien und kam während des Balkankriegs in die Schweiz. Doch von der Flucht und dem Asylverfahren weiss Bozana Bozic nichts: Sie war damals noch ein Kleinkind. Die Familie wohnt unweit des Arbeitsorts. Bozana hat seit Kurzem eine eigene Wohnung.

Backwaren zum Znüni – als Dank für die gute Betreuung

Hohe Sozialkompetenz ist eine Grundvoraussetzung für die AGS-Lehre, die Bozana Bozic 2014 mit dem Berufsattest EBA abschliessen will. Die Lernende im zweiten Semester hat alle Anforderungen bisher gut erfüllt. In jedem Semester muss sie drei «Kompetenznachweise» erbringen – Zwischenprüfungen mit praktischen Aufgaben aus dem Heimalltag vom Ankleiden über die Hygiene bis zum Einkauf von Bedarfsartikeln. Dass Bozana Bozic gut mit Menschen umgehen kann, zeigt sich bei spontanen Begegnungen. Gerade schlurft Herr Gilgen durch den Korridor. Der langjährige Bewohner ist einseitig gelähmt. Er übergibt Bozana Bozic eine

Heute braucht Herr Bürki drei Anläufe, bis er sich vom Bett erhebt und sich in die Dusche bewegt.

Tüte mit Backwaren für die Znünipause – als Dank für die gute Betreuung. Sie nimmt das Geschenk dankend entgegen – im Namen des ganzen Teams. Herr Gilgen muss die Abteilung wechseln, weil er neuerdings auf den Rollator angewiesen ist und daher ein grösseres Zimmer braucht. Bozana Bozic wird ihm beim Umzug innerhalb des Hauses helfen. Doch nicht immer sind die Bewohnenden gut drauf. Dafür zeigt Bozana Bozic Verständnis: «Die Leute können sich ihr Umfeld ja nicht aussuchen. Das einzige Rückzugsgebiet ist ihr Zimmer.»

Im Heimalltag gibt es auch Momente der Freude. In der Adventszeit brachte Bozana Bozic eine stumme, stets verschlossene Bewohnerin zum Lächeln. Sie sass in der Gruppe zusammen. Als Betreuerin hatte Bozic Adventstee gekocht, las die Geschichte der eingeschnittenen Mäusefamilie vor und stimmte Lieder an. Mit Stolz berichtet sie über ihr Erfolgserlebnis: «Da sah ich auf ihrem Gesicht ein Lächeln.» Animation gehört zu ihren Aufgaben. «Da darf ich nie um eine Antwort verlegen sein.» In der Freizeit können die Bewohnenden in der Küche oder in der Werkstatt mithelfen. Einmal pro Woche organisiert das Personal eine geführte Wanderung.

Ihr fremder Name löste Vorurteile aus

AGS ist für Bozana Bozic die zweite Ausbildung. Der Einstieg ins Berufsleben fiel ihr nicht in den Schoss. 30 bis 40 Bewerbungen musste sie für ihre erste Lehrstelle als Serviceangestellte abschicken. Den Verdacht, dass ihr fremder Name Vorurteile auslöst, wurde Bozana Bozic nie ganz los. Die

>>

Attestlehre im Service absolvierte sie zwar mit Erfolg, aber sie fand keinen Gefallen am Gastgewerbe. «Service bedeutet: bis Mitternacht arbeiten und um 6 Uhr schon wieder antreten.» Die Arbeit im Pflegebereich hingegen gefalle ihr sehr gut, versichert die Lernende, «weil ich gerne mit Menschen umgehe. Und weil geschätzt wird, was ich tue.» Die Arbeitseinsätze seien zeitlich ausgewogen. Während der langen Pause zwischen Morgen- und Abenddienst kann sie nach Hause gehen. Einen Tag pro Woche besucht sie den Unterricht an der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule (BFF) Bern. Hinzu kommen mehrtägige überbetriebliche Kurse. Die Allgemeinbildung, die sie schon früher abgeschlossen hat, wird ihr angerechnet. Dank Durchlässigkeit hat die AGS-Absolventin später die Möglichkeit, das eidgenössische Fähigkeitszeugnis zur Fachfrau Gesundheit oder zur Fachfrau Betreuung (Fage/Fabe) nachzuholen, was Bozana Bozic nicht ausschliesst.

Durchlässigkeit ist gemäss neuem Berufsbildungsgesetz für alle Ausbildungen eine Grundvoraussetzung. Sie lautet: «Kein Abschluss ohne Anschluss.» Die Pflegeassistenten-Ausbildung erfüllte diese Vorgabe nicht, die AGS-Ausbildung hingegen schon.

Neue berufliche Perspektiven

Das Wohn- und Pflegeheim Utzigen hat als öffentliche Institution rasch auf das neue Ausbildungsangebot reagiert. Zurzeit sind hier fünf AGS-Lernende in Ausbildung,

vier Frauen und ein Mann. Vier kamen als Asylsuchende in die Schweiz. Alle haben vorher einen Pflegehelferkurs absolviert.

Margret Moser, Leiterin der hausinternen Bildungsabteilung, erachtet diese Kurse als sehr aufschlussreich: «Spätestens nach drei Tagen ist ersichtlich, ob sich jemand für einen Pflegeberuf eignet. Beim Umgang mit Menschen kommen soziale Kompetenzen rasch zur Geltung.» Nach Mosers Einschätzung werden Pflegeinstitutionen jedoch auch in Zukunft einen erheblichen Teil an Hilfspersonal der

untersten Lohnstufe beschäftigen. Von den Angestellten im Pflege- und Betreuungsbereich in Utzigen etwa die Hälfte. Dies entspricht der gesetzlichen Vorgabe des Kantons. Die AGS-Ausbildung erachtet Moser als Bildungsfortschritt, weil sie Allroundern mit sozialen Kompetenzen, aber schulischen Defiziten neue berufliche Perspektiven und Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Die OdA, Organisationen der Arbeitswelt, haben als Branchenverbände bei der Einführung der AGS-Grundausbildung mitgewirkt. Im Kanton Bern waren sowohl die OdA Gesundheit als auch die OdA Soziales beteiligt. Heute bieten beide die überbetrieblichen Kurse an. Beat Zobrist, Geschäftsleiter OdA Soziales, hat den Kurs «Aktivierung» besucht und war beeindruckt von der Lernfähigkeit und Motivation der Klasse: «Die jungen Menschen lernen schnell, was differenzierte und sorgfältige Betreuung bedeutet.» ●

Die Arbeit in der Pflege gefällt ihr sehr, weil sie gern mit Menschen umgeht.

Spätestens nach drei Tagen ist ersichtlich, ob sich jemand für einen Pflegeberuf eignet.

Billige Arbeitskräfte für komplexe Pflegefälle?

Das niederschwellige Angebot wurde auch eingeführt, um die Integration junger Erwachsener auf dem Arbeitsmarkt zu fördern. Karin Kehl, Projektleiterin und Chefexpertin für die neue AGS-Ausbildung bei der OdA Gesundheit Bern, umschreibt das Zielpublikum folgendermassen: «Angesprochen sind Jugendliche, die eine hohe Sozialkompetenz haben, gerne praktisch arbeiten, aber wegen ihrer schwachen schulischen Leistungen den Einstieg ins Berufsleben über eine dreijährige Grundausbildung nicht schaffen.»

Eine geringe Nachfrage nach AGS-Leuten zeigen bisher Akutspitäler und Spitex. Der grösste Ausbildungsbetrieb für Gesundheitsberufe im Kanton Bern, das Inselspital, bietet keine AGS-Ausbildungsplätze an. «Wir legen das Gewicht auf die Berufslehre Fachfrau und Fachmann Gesundheit (Fage)», so Mediensprecher Markus Hächler. Dies sei eine Frage der Kapazitäten und der Schwerpunktsetzung. 176 Lernende absolvierten im letzten Jahr am Berner Uni-Spital eine Berufsausbildung, darunter 87 Fage-Anwärterinnen.

Ob die neuen AGS-Fachkräfte die Personalnot im Pflegebereich entschärfen können, werden die nächsten Jahre zeigen, wenn die ersten Absolventinnen auf den Arbeitsmarkt gelangen. In der Versorgungsplanung seien die AGS-Fachleute jedenfalls ein wichtiger Faktor, sagt Sabine Tuschling, Fachbe-

reichsleiterin bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Von den Lehrbetrieben hat Tuschling bislang mehrheitlich positive Rückmeldungen erhalten, trotz erheblichem Betreuungsaufwand. Die Lehrbetriebe müssen zum Beispiel die überbetrieblichen Kurse finanzieren. Oft erschweren sprachliche Defizite den Bildungsfortschritt.

In der Verordnung des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) sind die Kompetenzen zur Erlangung des Attests genau definiert. Das Einsatzgebiet ist enorm breit: Nicht nur die Betagten und Kranken, das Mobiliar und die Tagesstruktur sind in der Verantwortung der AGS-Leute, sondern auch die Assistenz bei der Sterbebegleitung gehört zum Pflichtenheft.

So gibt es bereits Stimmen, die vor Überforderung warnen. Zum Beispiel der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK). Dessen Geschäftsführerin Yvonne Ribi sagt: «Es ist für die Versorgungsqualität und die Patientensicherheit wichtig, dass Institutionen die Assistentinnen für Gesundheit und Soziales (AGS) nicht als billige Arbeitskräfte in zu komplexen Situationen einsetzen. Die Personalverantwortlichen müssen gut darauf achten, dass sie diese neu ausgebildete Gruppe nicht überfordern.»